

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 40 (1935-1936)
Heft: 21-22

Artikel: Luzern-Cheltenham-London [Teil 1]
Autor: L.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fahrt auf dem Bielersee

Emil Schibli, Lengnau

Der kleine Dampfer fährt ins Morgenblau,
Vergnügt, wie Kinder, die Maschine spielen
Und unerwartet, ernsthaft und genau,
Sich eifrig mühen nach vorgesteckten Zielen.

Wir aber, die nur müßige Gäste sind
Und einen ganzen Tag an Zeit besitzen,
Stehn vorn am Bug, umweht vom lauen Wind.
Kielwasser rauscht. Die kleinen Wellen blitzen.

Wir sehn des nahen Ufers grünes Band:
Rebberg zuerst, dann höher Tannenstreifen,
Die gelben Tupfen etwa einer Felsenwand –
Und weiter lassen wir die Blicke schweifen.

Drüben, am andern, unbefahrenen Strich,
Wölbt sich das Land zu langgestreckten Hügeln.
Man ahnt, es steigt und fällt und weitet sich,
Bis die Gebirge, hoch und fern, es zügel.

Jetzt steuern wir der Petersinsel zu.
Dort suchte Jean Jacques Rousseau seinen Frieden.
Ein müder Freiheitskämpfer, fand er seine Ruh,
Bis Berns erlauchte Herr anders entschieden...

Der Dampfer landet in der letzten Bucht.
Das Städtchen Erlach zeigt sich zwischen Bäumen.
Hier wollen, bis das Boot die Bummler sucht,
Wir unsern Tag verträumen.

Luzern—Cheltenham—London

Ferien – ein Problem? – Dass wir nicht lachen über die Frage! Und doch, in unserer Zeit, die so vieles in Frage stellt, entbehrt auch die manch Glücklichen gewährte Erholungszeit nicht einer gewissen Problematik. Portemonnaie – Valuta – Gesundheitszustand – die Gewissensfrage: Heimat oder Ausland? – Und bei vielen Menschen ausser der körperlichen Müdigkeit, eine tiefe Sehnsucht, aus der bedrückenden Atmosphäre allgemeiner Ratlosigkeit, aus Krise und Verhetzung, aus einer Welt des Kleinen und Kleinlichen wie aus einer grauen Nebelzone auf sonnigere Höhen zu klimmen und weit, « in wesenlosem Scheine » das zurückzulassen, was uns alle knechtet – solche Überlegungen beeinflussen das Pläneschmieden für die Erholungszeit.

Dazu kommt, dass die im Lehr- und Erzieherberuf stehenden Menschen nach dem ersten besonders mühevollen Schulquartal, noch mehr als durch die Not der körperlichen Müdigkeit und der angespannten Nerven, bedrängt werden durch die Schwierigkeiten, welche die Schule heute von aussen her beeinflussen: Arbeitslosigkeit in den Familien – Zerfall der Familien – allgemeine Angst vor drohendem Unheil – Sparmassnahmen der Schule gegenüber – politische Strömungen. In dieser geladenen geistigen Atmosphäre soll die Erzieherpersönlichkeit als Führer nicht die Orientierung verlieren, um die Schüler einem Ziele der Erziehung näherzubringen, das zwar von einem Teil der Menschheit heute noch als solches anerkannt – von einem andern aber ebensoviele verkannt und abgelehnt wird, nämlich dem Ziel: Den Menschen zur freien Persönlichkeit und für das verantwortungsbewusste Leben in einer freien menschlichen Gemeinschaft zu erziehen.

Heute gilt es, dieses Ziel schärfer als je ins Auge zu fassen und in vollem Verantwortungsbewusstsein auf dasselbe hinzuarbeiten. Und dazu bedarf der Erzieher der Stärkung und der besondern Vorbereitung. Aber wo ist dieses geistige «brush up» zu erlangen bei gleichzeitiger Möglichkeit für ein wenig Erholung im eigenen Lande?

Es ist, als ob der 1928 verstorbene Begründer der Stiftung Lucerna es vorausgesehen hätte, dass er sich kein besseres Denkmal hätte setzen können, als durch die Schaffung einer Möglichkeit für Erzieher und andere Menschen zu geistiger Erneuerung. Herr Sidler-Brunner hat als Zweck seiner Stiftung bezeichnet: Weckung und Klärung des Bewusstseins von der Bestimmung des Menschen und von den Grundlagen dieser Bestimmung durch philosophische und psychologische Bildungsarbeit unter Berücksichtigung des schweizerischen Nationalcharakters.

Sicher hatte der Stifter – ein Finanzmann – erkannt, dass es für den Menschen noch etwas gibt, das höher im Kurs steht als Aktien und Obligationen – dass es ihm nichts nützt, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden nähme an seiner Seele.

Der zehnte Sommerkurs für Psychologie vom 20. bis 24. Juli 1936 in Luzern beleuchtete unter dem Titel: «Der Mensch und seine Arbeit» in neun durchwegs mit grossem Beifall aufgenommenen Vorträgen eine Anzahl der ihrem innern Wesen nach weniger bekannten Berufe – stellte den Unterschied fest zwischen dem Begriff Arbeit und Beruf und stellte sozial-psychologische und individual-psychologische Probleme der Arbeit einander gegenüber. Dass der Berufsberater als Beobachter, Forscher und Erzieher sich dieses Wissen um die Probleme der Arbeit im besondern zu eigen machen muss, dass er in enger Zusammenarbeit mit dem Psychotechniker seine Tätigkeit ausübt und überdies eifrig der Konjunkturforschung und Berufsforschung obliegt, zeigte der Zentralsekretär des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, Herr Emil Jucker.

Die Arbeit des Psychiaters ist nicht leicht erklärbar für Menschen, die nicht selbst in diesem Berufe stehen; denn seine Ausübung beginnt an dem Punkte, wo die helfende und heilende Liebe nicht mehr wirksam ist. Der Psychiater muss den Patienten, selbst wenn er sich nicht mehr so benimmt wie ein Mensch, doch als solchen betrachten und behandeln und ihm folgen in die

Abgründe seines gestörten Seelenlebens, um mitgehend und stützend ihm wieder emporzuhelfen in die lichtereren Gefilde seines Menschseins.

Schmerzlich überrascht hat es, dass der Beruf des Journalisten seine Vertreter zwingt, aus wirtschaftlichen Erwägungen ihren Zeitungen gegenüber so viele Kompromisse und Konzessionen zu machen, dass darunter ihre Persönlichkeit leiden muss, dass die Produkte ihrer Feder dem Sensationshunger der Menge und einseitiger politischer Propaganda dienen müssen. Pressefreiheit ist nicht immer das, was man aus natürlichem Gefühl heraus darunter verstehen zu dürfen glaubt, selbst in Ländern, in denen sie offiziell gewährleistet ist. Vielleicht stellt der Beruf des Dichters, wenn es einen solchen Beruf überhaupt gibt, weniger harte Forderung nach Preisgabe des eigenen «Ich» als derjenige des Journalisten, aber wenn der Dichter nicht zufällig ein Mensch ist, dem Inspiration geschenkt wird, und der auf solche warten kann, dann gibt es in seinem Beruf nichts anderes als hartes Ringen, als unendliche Mühe, unendlichen Fleiss. Arbeit, Arbeitsbedingungen und Arbeitscharakter haben sich im Laufe der Zeit und bei zunehmender Industrialisierung in einschneidender Weise verändert und damit ist auch die Psyche des Arbeiters eine andere geworden. Unter der Einförmigkeit seiner Arbeit, die seinem Geiste keine Anregung gibt, bricht er nicht selten innerlich zusammen, und es ist zu verstehen, dass das Mitgehen mit Gruppen auführerischer und lauter Kameraden für ihn etwas wie ein Abreagieren seiner seelischen Trostlosigkeit bedeutet. Wenn der Arbeiter aber in irgendeiner Weise persönliches Interesse an seiner Arbeit nimmt, wenn er z. B. aus eigenem Impuls versucht, die Maschine, an der er arbeitet, zu verbessern; wenn sein natürliches Geltungsbedürfnis ein wenig Verständnis findet, dann liebt auch der Industriearbeiter seine Tätigkeit. Nichts quält ihn so sehr als die Angst, seinen Posten zu verlieren.

Dass der Lehrerberuf seinen ganz besondern Charakter hat, und dass er seinen Vertretern ein eigenes Gepräge gibt – dass eigentlich nur Berufene diesen Beruf ergreifen sollten, dass aber der Motive für die Wahl desselben viele andere sind als eigentlich in Frage kommen sollten, zeigte eine recht unverschleierte Darstellung im Referat über die Psychologie des Lehrerberufes. Glücklicherweise gehört der Lehrerberuf zu jenen, welche ihren Vertretern gestatten, während der Berufsausübung stets lernend und durch Selbsterziehung in ihn hineinzuwachsen. So ist es möglich, dass Menschen, deren Motive für die Berufswahl weitab vom Berufsideal des Lehrers lagen, im Beisammensein mit Kindern jene Eigenschaften erlangten, welche sie zu tüchtigen Vertretern ihres Berufes machen.

Als Neuerscheinung am 10. Sommerkurs für Psychologie darf verzeichnet werden, dass auch eine Frau als Referentin zugelassen war, Emmy Bloch, Redaktorin des «Schweiz. Frauenblattes». Sie sprach über die berufstätige Frau eindringliche, kluge und vermittelnde Worte, ohne aber ein einziges der für die berufstätige Frau bestehenden Probleme für Ausbildung, für Berufsausübung als Unverheiratete wie als Frau und Mutter unberührt zu lassen. Die Arbeit von Frl. Bloch wurde mit ungeteiltem Beifall aufgenommen. Sie hat in einem Kreis, dem die Möglichkeit der Behandlung eines heikeln Themas in so taktvoller und überzeugender Weise besonders zusagen mochte, der Frauenbewegung sicher Freunde gewonnen.

Weiter auf die Vorträge und Diskussionen einzugehen, ist heute nicht möglich. Aber das darf gesagt werden, dass die Vorträge weiten Ausblick gewährt

haben in ein Gebiet des Daseins- und Lebenskampfes, das durch die Technisierung, durch die Wirtschaftskrise, durch das Nähergerücktsein der Völker infolge der neuen Verkehrsmittel, auch unser Land vor schwere wirtschaftliche und soziale Probleme stellt. Es sei nur erinnert an die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit und im Gefolge an die Erziehung des Volkes zu guter Verwendung der Freizeit, an die Schaffung von Gegengewicht gegen die Geistlosigkeit der mechanischen Arbeit, an die Rückbewegung aus den Städten zum Landleben usw.

Jenen, die an ihrem Beruf vor allem die Schattenseiten zu sehen gewöhnt sind, sagten die Vorträge, dass jeder Stand auch seine besondere Last hat, dass aber keine Not irgendeiner Arbeit so gross ist, wie jene, keine Arbeit zu finden. Gerade für Lehrer und Lehrerinnen waren die Vorträge im Hinblick auf das Verständnis für die Psyche ihrer Schüler überaus wertvoll.

Wenn auch während der Kurstage der « Pilatus » für sein Händewaschen besonders viel Regenwasser zugestellt bekam – so gestattete eine Lieferungs-pause den Kursteilnehmern doch, die von der Stiftung freundlich gebotene Fahrt auf den Gipfel des Berges auszuführen, um von diesem hohen Standpunkt aus einen Gruss zu senden in die besonnten Täler des Vaterlandes und zu den schneeigen Häuptern der Berge. Möge aus dem 10. Sommerkurs der Stiftung Lucerna für unser ringendes und arbeitendes Volk da und dort ein wärmendes und tröstendes Licht aufblühen!

(Fortsetzung folgt.)

L. W.

An einem Tessiner Examen

Von S. B., Locarno

Mit dem sommerlichen Semesterschluss geht für die Tessiner das Schuljahr zu Ende. In dieser Hitz- und Schwitzperiode Examen abzulegen, Ausstellungen der Jahresarbeiten zu arrangieren und Promotionen vorzunehmen, scheint uns für Lehrer und Schüler gleicherweise eine Zumutung. Diesmal war's recht angenehm, und wegen dem Wetter gab's nichts zu schwitzen.

In einer Schulklasse für Mädchen an der Scuola normale in Locarno durfte ich den Schlussfeierlichkeiten beiwohnen. Der liebenswürdigen Einladung von Signorina Professoressa Irene Molinari hatte ich's zu verdanken, dass ich mir die ausgestellten Arbeiten der zwölfjährigen Schülerinnen in aller Musse ansehen konnte und mir auch über alles und jedes die gewünschte Auskunft erteilt wurde.

Einheitlich gekleidet, in schwarzen Schürzen und kleidsamen weissen Krägen, sassen die wohlerzogenen Mädels in ihren zweiplätzigigen Bänken und verfolgten mit regem Interesse die Musterung ihrer Arbeiten.

Alle vier Wände waren tapeziert mit Darstellungen aus den verschiedensten Unterrichtsgebieten. Gleich neben der Türe stach mir eine grosse Tabelle mit der Überschrift: « La nostra passeggiata » in die Augen. Die kürzlich durchgeführte Schulreise der Klasse nach Lugano-Melide-Morcote war nicht beschrieben, sondern dargestellt mit schönen Ansichtskarten, typischen Zeichnungen und graphischen Skizzen, Höhendistanzen der Ceneribahn, ihre Tunnels und Galerien. Ein zierliches Segelboot auf blauem Grund markierte den Luganersee. Und nicht nur die Sehenswürdigkeiten waren festgehalten, son-